

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

26.2.1847 (No. 56)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 26. Februar.

№ 56.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschreibungsgebühr: die gepaltene Beilage oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1847.

Deutschland.

Lahr, 22. Febr. Ich habe Ihnen in aller Kürze zu melden, schreibt man der „Oberrhein. Ztg.“, daß Hr. Baum diesen Vormittag seine Entlassung als Bürgermeister eingereicht hat.

Lahr, 24. Februar. (D. Z.) Das heutige Lahrer Wochenblatt enthält zwei Aftenstücke, welche über den Beweggrund des Hrn. Baum zur Niederlegung seiner Bürgermeisterstelle einiges Licht verbreiten. Ueber das Entlassungsgesuch haben der Gemeinderath und engere Bürgerausschuß gestern Beratung gepflogen und dasselbe mit großer Mehrheit abgelehnt. Hr. Baum soll jedoch fest entschlossen seyn, unter keinen Umständen mehr in seine frühere Stelle einzutreten.

(S) Durlach, 25. Februar. Unsere Stadt erfreut sich seit kurzer Zeit, hauptsächlich durch die Bestrebungen unseres Stadtbaumeisters, einiger schönen Einrichtungen. Wir wollen hier nur einfach die zweckmäßige Ausstattung unseres Feuerhauses und die Errichtung eines Pompierscorps hervorheben; das hiesige Feuerhaus, durch das Vorhandenseyn aller Löschgeräthschaften als eines der besten im Lande bekannt, wurde durch die Anschaffung einer in der berühmten Fabrik von Metz in Heidelberg gebauten zweiräderigen Feuerspritze bereichert, zu deren Bedienung sich eine Anzahl von 50 jungen, kräftigen Bürgern — unsern thätigen Stadtbaumeister an der Spitze — freiwillig gemeldet und statutenmäßig als ein Pompierscorps organisiert hat, das sich durch die neu aufzunehmenden Bürger, die der Gemeinderath hierzu als tauglich erkennt, nach und nach auf 100 erhöhen wird. In einfacher, zweckmäßiger gleicher Kleidung, versehen mit Gürtel, Beil und Rettungseisil, hat das gegenwärtig bestehende und bereits gut eingetübte Corps bei verschiedenen Proben sich als tüchtig und nützlich bewährt, und dürfte in alten, engebaunten Städten, wo große Menschenmassen gewöhnlich mehr Schaden durch unzeitiges Einreißen, durch Verschwendung des Wassers am unrichtigen Orte u. s. w. als das verheerende Feuer selbst, verursachen, als praktisch erscheinen. Donnerstag, den 4. März d. J., Nachmittags 1 Uhr, findet hier zunächst der Schloßkaserne eine Generalprobe Statt, wobei sich aus verschiedenen benachbarten Städten, die ähnliche Corps errichten wollen, Abgeordnete einfänden, die ganz sicher mit dem Vorsatz von hier scheiden werden, gleiche Anstalten in's Leben zu rufen.

A Darmstadt, 25. Febr. Am Abend des 15. Februar versammelten sich zum ersten Male die Männer, welche einen Verein für deutsche Auswanderung und Kolonisation zu gründen beabsichtigen. Das sehr üble Wetter mochte Schuld seyn, daß die Zahl der Anwesenden nicht eben groß war. — Dr. Kunzel, der die erste Anregung gab, hielt einen einleitenden Vortrag und zeigte, daß demnachst auch in Würtemberg und Baden derselbe Gegenstand in Angriff genommen würde. Der von mir in einem früheren Artikel mitgetheilte Statutenentwurf kam nicht eigentlich zur Verhandlung; man zog vor, einen Ausschuß von 7 Männern zu wählen, der zuerst über die Statuten sich verständigt und dann Bericht erstatte. Nothwendig war dieses schon deswegen, weil sich über den Zweck des Vereins ziemlich entgegengesetzte Ansichten kund gaben. Während nämlich von der einen Seite es für wesentlich angesehen wurde, daß ein solcher Verein die Leitung und Hinüberschaffung der Auswanderer selbst besorgen lasse, so machte man andererseits geltend, dies müsse Nebenfache bleiben, ja, es könne gefährlich werden, weil der Verein ebensoviele bei einzelnen Agenten eine üble Wahl treffen könne, als dies bei einem Privatmanne möglich ist, der nichts zu Rathe zieht, als die Bekanntschaften in öffentlichen Blättern. Uebrigens nimmt die Zahl jüngerer Leute von Bildung und Kenntnissen noch immer zu, welche demnachst von hier auswandern. — Der Abgeordnete v. Gagern, Sohn, hat nun in der zweiten Kammer der Stände seinen Sitz genommen und zwar neben Georgi, von dem in der Weidig'schen Sache so häufig die Rede war. Bei der Wahl des Dr. Seib ergaben sich unbedeutende Formfehler, deshalb wird sein Verzicht von Neuem wählen müssen. — Auf Fastnacht sollte zu Mainz das Schauspiel: „Domi“, der amerikanische Affe“ gegeben werden, wozu ein Ballettänzer von hier erwartet wurde, der diese Rolle gewandt spielt. Der gesunde Sinn des mainzer Publikums sträubte sich dagegen, den Affen auf einer Bühne zu sehen, auf der kürzlich Schillers Jugendgestalt erschien; sofort erklärte man dem Theaterdirektor, man werde das Schauspiel nicht besuchen, wenn „Domi“ vorkomme, und — der kluge Mann wählte ein anderes Fastnachtstück. Das darmstädter Publikum ist nicht so wählig, es läßt sich diesen Affen in jedem Winter einigemal gefallen, sieht auch alte Säule und würde noch andere Thiere beklaffen, wenn sie nur vorgeführt würden.

Frankfurt a. M., 23. Februar. Die diesjährige Generalversammlung der Aktionäre der Taunusbahn ist durch Bekanntmachung des Verwaltungsraths auf den nächsten 25. März anberaumt worden. Sie wird diesmal in Mainz abgehalten. Die Meinungen sind noch sehr getheilt darüber, welcher Betrag für die diesjährige Dividende beliebt werden dürfte; in der letzteren Zeit sind jedoch viele Dividendegeheißte zu 16 fl. per Aktie gemacht worden; die Kontremine ist der Ansicht, daß ein höherer Betrag von der Generalversammlung nicht wohl bestimmt werden dürfte, da, wenn auch die Einnahme im letzten Dienstjahre einen erheblichen Zuwachs erhalten hätte, dieser durch mehrfache belangreiche Anschaffungen, die nicht gut würden umgangen werden können, zum großen Theile, wenn nicht ganz in Anspruch genommen werden würde. Wie es heißt, würde insbesondere die als nothwendig sich darstellende Einrichtung eines täglichen Extrazuges für die Beförderung von Packwagen und Gütern nicht unbedeutende Ausgaben für den Bedarf an Transportwagen zu diesem Behufe herbeiführen. Es würde dieser Extrazug täglich um die Mittagszeit stattfinden. Nächtliche Fahrten auf dieser innerhalb der Festungswerke von Mainz einmündenden Bahn können nicht zugelassen werden. Auf der Generalversammlung wird eine Herabsetzung des Tarifes jedenfalls in Anregung gebracht werden. Das Interesse des Publikums sowohl, wie das der Gesellschaft selbst, erheischt die Durchführung einer solchen Maßnahme. — Die von der lissaboner Regierung jüngst ver-

fügte Wiederaufhebung der beiden Degima-Taren, mit welchen sie auf die willkürlichste Weise die Kupons der auswärtigen portugiesischen Schuld belastet hatte, hat auf den Fondsmärkten keineswegs den günstigen Eindruck hervorgebracht, den man davon erwartet haben mochte. Denn die so willkürlich zurückgehaltenen Beträge werden vorerst nicht restituirt, ihre Rückzahlung bleibt besseren Zeiten vorbehalten, wo der lissaboner Schatz im Stande seyn würde, das begangene Unrecht wieder gut zu machen, und oben-dreien hat man sich zu dieser Erklärung genöthigt gesehen, weil die Kontrahierung eines neuen Anlehens nothwendig geworden ist, und dieselbe rein unmöglich seyn würde, wäre jene ungerechte Besteuerungsmaßnahme nicht de-avouirt worden. Uebrigens wird man dadurch die Gemüther nicht günstiger für ein neues portugiesisches Anlehen gestimmt haben. In Lissabon selbst scheint man noch nicht zu wissen, an welche Thüre man klopfen solle. — Der Main ist von seinem erstrigen Stande von 16 Schuh, dem höchsten, den er in diesem Winter erreicht hatte, bereits wieder um mehr als 3 Schuh gefallen, und bis morgen wird er voraussichtlich wieder in seine Ufer zurückgetreten seyn.

W e i m a r, 21. Febr. (F. Z.) Heute wurden die zu einem ordentlichen Landtage versammelten Stände des Großherzogthums den Mitgliedern des großherzogl. Hauses vorgestellt und von einem der Minister im Namen des Großherzogs feierlich begrüßt. Die Sitzungen werden morgen ihren Anfang nehmen. Die Eröffnung eines Landtags ist ein Ereigniß, das, früher kaum beachtet, jetzt die Aufmerksamkeit des gesammten Volkes auf sich lenkt; auf ihm, von dem man sich vielleicht mehr verspricht, als er zu gewähren im Stande ist, ruhen gegenwärtig Aller Blicke, und die gedruckten Verhandlungen, die vor wenig Jahren noch dazu dienten, die Masse des Makulatur zu vermehren, bilden jetzt in allen Volkstheilen eine Lektüre, welcher man mit Verlangen entgegensteht. Dem gegenwärtigen Landtage sind bekanntlich neue Wahlen vorangegangen, und mehre von den einberufenen Mitgliedern bestreuten demnach den Ständesaal zum ersten Mal. Hoffen wir, daß sie das ihnen zu Theil gewordene Vertrauen ihrer Mitbürger zu würdigen und die Rechte des Volkes nach Pflicht und Gewissen zu vertreten wissen werden; hoffen wir aber auch, daß die Abgeordneten des Landes sowohl als die des Staates die große Aufgabe ihrer Zeit gemeinschaftlich in Liebe und Eintracht zu lösen sich bestreben, und daß nicht ein starres Festhalten an veralteten Formen einerseits und ein ungestümes Verlangen andererseits einen Widerstand hervorruft, der den Ständesaal zum Tummelplatz wilder Leidenschaften macht. Von den weisen und einsichtsvollen Vertretern beider Theile läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß sie den Bestrebungen einer nationalen Entwicklung nach Kräften förderlich seyn, und die lautönenden Wünsche und Forderungen des Volks so viel als möglich befriedigen werden.

K o b l e n z, 22. Febr. (Fr. D. V. M. Z.) Bei dem großen Andrang von Auswanderungslustigen, welche sich bereits zur Ueberfahrt nach Amerika gemeldet haben, und bei der augenscheinlich großen Anzahl solcher, welche sich in allen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes zur Auswanderung in diesem Jahre noch anschicken, halte ich es für meine heiligste Pflicht, eine Mittheilung der Dessenlichkeit zu übergeben, welche heute von einem deutschen Konsul aus Antwerpen, einem hiesigen sehr achtbaren Handlungs-hause, das sich mit der Ueberführung von Auswanderern befaßt, zugegangen ist, damit nicht viele unserer deutschen Landsteute aus Unbedachtsamkeit und Mangel an Belehrung einem eben so traurigen Schicksale entgegengehen, welchem viele Hunderte derselben im vorigen Jahre in den englischen und niederländischen Seehäfen erlegen sind. Der Brief lautet nämlich, daß laut Nachrichten aus Havre in Folge der vielen dort angemeldeten Auswanderer bereits alle disponibeln Schiffe zur Ueberfahrt nach Amerika für die Monate März und April in Beschlag genommen seyen, daß mithin auch gegen bedeutend erhöhte Preise nicht leicht mehr noch ein Schiff zu bekommen sey, und dieser Mangel auch noch länger andauern werde, weil die amerikanischen Schiffe, welche mit Getreide, Lebensmitteln u. s. befrachtet seyen, wegen der höhern Frachtpreise vorzögen, lieber nach England anstatt nach dem Kontinente zu fahren. Die königl. belgische Regierung werde deshalb eine Warnung ergehen lassen, daß Niemand den Weg nach dem Seehafen eher antreten möge, bis er sich eines festen Platzes zur Ueberfahrt vergewissert habe, damit die Auswanderer nicht einem ähnlichen traurigen Schicksale wie im vorigen Jahre in den Seehäfen anheim fielen, wo sie während des fruchtlosen Harrens auf eine Schiffgelegenheit nach und nach all' ihre Habgütheilheiten verzehrten, und endlich Noth und Entbehrung an Allem zu leiden hatten. Ich halte es für meine Pflicht, meine deutschen Landsteute, welche gesonnen seyn sollten, nach Amerika auszuwandern, von dieser Mittheilung in Kenntniß zu setzen, damit sie mit gehöriger Vorsicht und nicht auf's Gerathewohl sich auf den Weg nach Seehäfen begeben, und glaube, daß es die deutsche Presse nicht unterlassen wird, zur Verbreitung vorstehender Nachricht das Ihrige beizutragen.

E l b e r s e l d. Bekanntlich hatten die Fabrikanten von Elberseld und Barmen, in Folge der Jollerhöhung auf englisches Baumwollgarn von 2 Thalern auf 3 Thaler für den Zentner und der daraus entstandenen Besorgniß, daß dieser Zoll den Webereien durch Beschränkung der Ausfuhr ihrer Fabrikate nachtheilig werden möchte, aus ihrer Mitte ein Komite gewählt und ihm den Auftrag erteilt, in ihrem Namen und gemäß den von der Generalversammlung entworfenen Weisungen bei den höchsten Behörden und selbst bei dem König die zur Abwehrrung des Schlags, womit der Ausfuhrhandel mit baumwollenen und halbbaumwollenen Waaren bedroht war, geeigneten Vorstellungen und Vorschläge zu machen. Kommerzienrath Boeddinghaus, Mitglied des Komites, der mit Hrn. Pelger aus Rheydt den Auftrag übernommen, stattete nun den 16. in einer Versammlung, die im Hotel Herminghausen stattfand, Bericht über den Erfolg seiner Sendung nach Berlin ab. Die „Eib. Ztg.“ theilt ihn in umfassender Weise mit; wir entnehmen ihm nur das Wichtigste. „Der König, heißt es im Bericht, habe beiden Herren, welche den Antrag stellten, den Twistsoll auf 4 bis 5 Thaler in Verbindung mit einem entsprechen-

den Rückzoll zu erhöhen, sehr aufmerksam zugehört, sobald im Allgemeinen die Segnungen des Zollvereins hervorgehoben und hierauf bemerkt: Preußen habe sich schon in Karlsruhe zur Annahme der Rückzoll geneigt gezeigt und würde hieran auch künftig nicht hinderlich seyn, sobald dies in Uebereinstimmung mit den andern Vereinsstaaten geschehen könne. Er (der König) habe bereits zur Linderung des gegenwärtigen Nothstandes vorläufig durch eine Geldbeihilfe Anordnungen getroffen; da indessen zu besorgen sey, daß noch drückendere Zeitverhältnisse eintreten könnten, so müsse man sich auf diese Fälle vorbereiten halten, weshalb man die Finanzen nicht zu sehr in Anspruch nehmen dürfe." Schließlich bemerkte Hr. Voeddinghaus noch, daß er eine Flugschrift, „das jetzige Zollsystem des deutschen Zollvereins mit besonderer Rücksicht auf die neuen Garanzollerhöhungen“, in Berlin habe drucken lassen, und davon dem König ein Exemplar überreicht, so wie den Prinzen von Preußen und den hohen Staatsbeamten Exemplare eingesendet habe.

Berlin, 18. Febr. Ueber die Haltung unserer Presse in Bezug auf die neue preussische Verfassung lesen wir in dem „Frankfurter Journal“: „Vollständig sind seit der Publikation der ständischen Gesetze vom 3. Febr. verfloßen und die deutsche, wie die auswärtige Presse hat Zeit gehabt, sich über die ersten Eindrücke, welche das wichtige Ereigniß aller Orten hervorgerufen, mehr oder weniger bestimmt auszusprechen. Wir haben, wie gesagt, nur erste Eindrücke, die sich bis jetzt kundgegeben, nur subjektive, zum Theil oberflächliche Beurtheilungen. Aber auch diese subjektiven und zum Theil nur oberflächlichen Beurtheilungen muß der Geschichtschreiber, als welcher der Publizist im edlen Sinne auftritt, in möglicher Objektivität zusammenfassen, damit in der Würdigung der öffentlichen Meinung, welche sich über die neuen Gesetze bilden wird, keine Lücken bemerkbar werden. Denn der Inhalt dieser Gesetze ist viel zu groß, als daß die öffentliche Meinung sofort sich feststellen und fertig seyn könnte. Was nun die bis jetzt bekannt gewordenen Aeußerungen der deutschen Presse anlangt, so wäre es ungerecht, läugnen zu wollen, daß dieselben im Allgemeinen die Erwartungen gerechtfertigt haben, welche der einsichtsvolle Beurtheiler unserer Verhältnisse von vornherein hegen mußte. Wir finden fast überall die Würde und den Ernst, welche geziemen, wenn man von einem Werke, das die Zukunft Preußens, die Zukunft Deutschlands wesentlich bestimmen helfen wird, sprechen will; und vorzugsweise wiederum ist in dieser Beziehung ein Theil der rheinischen Zeitungen hervorzuheben, deren Stimme eine, wenn auch nicht unangefochtene, doch immerhin ziemlich bedeutende Geltung hat. Haben wir hier auf der einen Seite die Zurückhaltung der „Aachener Zeitung“ zu loben, welche erst in einer ihrer letzten Nummern, und auch in dieser nur vorsichtig, der neuen Verordnung gedenkt, indem sie der Meinung ist, daß die am 11. April zusammentretende Versammlung die wichtigste seyn werde, welche das deutsche Vaterland gehabt, und daß man deshalb ihrer Wirksamkeit mit Spannung entgegenzusehen müsse, daß es aber zur gerechten und gründlichen Besprechung der Gesetze vom 3. Februar noch an zureichenden Erklärungen fehle, welche nur die Zeit und auch die Menschen erst geben könnten, kurz, daß der Tag der Einberufung zu nahe sey, um ihn nicht mit Ruhe abzuwarten; so müssen wir eben so sehr das Vertrauen schätzen, welches als das „erste Wort“ über die neuen Gesetze und als „erster Ausdruck des Dankes“ in der „Kölnischen Zeitung“ ausgesprochen ist. Vertrauen — von beiden Seiten! ja, dies ist eins der Hauptbedingnisse, von denen die segensreiche Wirksamkeit der neuen Einrichtung abhängt! Friedrich Wilhelm IV. hat dies Vertrauen zuerst bekundet, und es wird nun an den Ständen, den gesetzmäßigen Organen des Volkes, liegen, wie sie dies Vertrauen rechtfertigen und dem Monarchen für das hochherzige Geschenk danken wollen. Wir müßten indeß Passivisten und zur Beurtheilung unserer Zustände überhaupt unfähig seyn, wenn wir nicht mit derjenigen vollen Gewissheit, für welche die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit des deutschen Charakters bürgt, in dieser Beziehung den befriedigendsten Erwartungen Raum geben wollten. Das preussische Volk ist zu sehr von der Wichtigkeit des königlichen Geschenkes, von seiner Bedeutung nicht für Preußen allein, sondern für ganz Deutschland überzeugt; es weiß zu wohl, daß das erste Auftreten seiner Allgemeinen Stände einen mächtigen Einfluß auf die fernere Entwicklung des neuen Instituts üben wird, als daß es durch seine Vertreter nicht die edelste Aeußerung seines Dankes und seiner Würde in einem gesetzmäßigen und darum wahrhaft vaterländischen Wirken bekunden sollte. Wir rechnen dahin die Erfüllung der Pflicht, daß man vor allen Dingen bemüht seyn müsse, den Formen des Gesetzes vom 3. Febr. seinen vollen und rechten Inhalt zu geben. Zene Formen sind weit und fest, und es wird des redlichsten, des eifrigsten Willens, es wird aber auch der Zeit bedürfen, sie auszufüllen, und der Erfolge solches Strebens müssen viele, sie müssen umfassend seyn, ehe man mit Recht eine segensbringende Erweiterung jener Formen wünschen kann. In dem Sinne muß der Fortschritt verstanden werden, der überall in der Welt, der auch in den Verfassungen der Völker sich offenbart; ein Fortschritt in diesem Sinne wird auch von unserer Regierung, die den Bedürfnissen der Zeit so bereitwillig und einsichtsvoll entgegenkommt, gewiß gefördert und begünstigt werden. So, daß wir überzeugt, hat auch die öffentliche Meinung den Geist und die Intentionen des neuen Gesetzes aufgefaßt; so hat sie dasselbe verstanden, wenn sie es nicht für einen vollenenden Abschluß zu halten, sondern vorzugsweise die Grundlage segensreicher Entwicklung für die Zukunft in demselben zu erblicken sich berechtigt glaubte. Darum ist es unrecht, wenn man, wie namentlich die ultramontanen Blätter des Rheinlandes, die „Rhein- und Mosel-Zeitung“ an der Spitze, es thun, gleich an ein „Ueberwuchern des Parteigeistes“, an einen „Sieg des Dämons der Anarchie und des Radikalismus über den Geist des ruhigen Fortschritts“ denkt. Hat sich einerseits das Staatsoberhaupt zu wiederholten Malen dahin ausgesprochen, daß es sich durch keinerlei Bestrebungen auf dem in Betreff der ständischen Entwicklung eingeschlagenen Wege hemmen oder fortdrängen lassen werde: so gibt uns auf der andern Seite die Einsicht der Stände wie des ganzen Volkes die Bürgschaft, daß man diese Entwicklung nicht durch unweismäßige und unzeitige Forderungen stören, daß man überhaupt keine Erwartungen hegen werde, die, etwa fremdartigen Mustern angepaßt, dem Geiste der so eben verliehenen Institutionen zuwider sind. Für jetzt wenigstens ist in der Entwicklung unserer ständischen Institutionen ein Abschluß erreicht, der, wie eine Stimme in der „Breslauer Zeitung“ sagt, „wohl als Epoche machend angesehen werden darf.“ Wir sind,“ bemerkt eine Stimme zugleich, „mit den Verordnungen vom 3. Februar an ein Ziel gelangt, und damit an den Anfang einer neuen Entwicklung.“ Dies ist auch, mehr oder minder bestimmt ausgesprochen, überhaupt der Ausdruck der bis jetzt laut gewordenen Ansichten. „Zu erst und männlicher,“ sagt der „Nürnberg-

ger Korrespondent“, „das preussische Volk den von ihm neu eröffneten Weg betreten wird, je weniger es dahin trachten wird, die ihm von nun an auf gesetzlicher Basis zustehende Sphäre freier Bewegung irgendwie eigenmächtig zu durchbrechen: desto bedeutendere Garantien wird es dadurch für den nationalen Fortschritt seiner Institutionen gewinnen.“ Die Freiheit, welche der preussischen Presse in der Besprechung der wichtigen Angelegenheiten gewährt ist, kann nur dazu beitragen, daß durch die sich etwa kundgebende Verschiedenheit der Ansichten hindurch zuletzt eine Weise der Anerkennung zu unangefochtener Geltung gelange, die dem Werthe der neuen Institutionen eben so angemessen, als ein würdiger Ausdruck der Intelligenz des deutschen Volkes ist.

Berlin, (D. A. Z.) Das Bulletin vom 21. Februar berichtet, daß die Königin die ganze Nacht ruhig geschlafen und daß, da sich dieselbe in Refonvaleszenz befinde, keine Bulletin mehr ausgegeben werden.

Bremen, 19. Febr. (Magd. Z.) Der Auswanderungsdrang ist schon wieder stark; es ist keinem Zweifel unterworfen, daß in diesem Jahre noch weit mehr Leute die deutsche Heimath verlassen, als im vorigen. Wenn sie sich nur durch die Gefahrung warnen ließen und nicht nach Texas gingen, von wo in diesen Tagen wieder eine Anzahl unglücklicher, getäuschter Menschen zurückgekehrt ist. Sie entwerfen ein trauriges Bild der dorthin gezogenen Deutschen. Diese Sucht, gerade nach Texas zu gehen, wäre unerklärlich, wenn man nicht die Unwissenheit und sturbe Leichtgläubigkeit unserer Bauern in Anschlag bringen müßte. Die heutigen Briefe aus Newyork bestätigen die Nachricht, daß das Schiff „Gerhard Hermann“ am 30. Dezember auf der Barre von Galveston gestrandet ist. Die Passagiere, weit über hundert, verloren Hab und Gut; sieben fanden ihren Tod in den Wellen, eben so der wackere Kapitän Entholt, der an seinem Plage blieb, bis die Passagiere gerettet waren, dabei aber als Opfer seiner Berufstreue das Leben verlor.

Spanien.

Paris, 23. Februar. Die „Gaceta de Madrid“ vom 16. d. M. veröffentlicht die königlichen Dekrete, wodurch die Entlassung des Generals Bavia angenommen und General Draa zum Kriegsminister ernannt wird. Der Deputirte Olivan ist zum Marineminister ernannt worden. General Balasar, Herzog von Saragossa, aus dem Unabhängigkeitskriege von 1809 bekannt, ist, 66 Jahre alt, in Madrid gestorben, und mit den höchsten militärischen Ehrenbezeugungen beerdigt worden.

Frankeich.

Paris, 22. Februar. Die heute hier angekommenen londoner Blätter vom 20. d. M. beschäftigen sich nicht mit dem Inzidenzfalle des Normandischen Balles, aber das Morning-Chronicle zeigt förmlich an, die Gerüchte von der baldigen Abreise des Lords Normandy von Paris und von irgend einer Aenderung im britischen Ministerium seien gänzlich unbegründet. — Graf Napoleon Walewski ist, wie wir bereits anzeigten, als französischer Bevollmächtigter bestimmt, die Angelegenheiten von La Plata gemeinschaftlich mit Lord Howden zu regeln, und schiffte sich am 10. März auf dem Dampfer „Castel“ in Toulon dahin ein. — Die Regierung hat über Toulon die Nachricht erhalten, daß die Dampffregatte „Saraïbe“, auf welcher sich der Kontrabandir Montagnies de la Roque befand, am 16. Januar bei St. Louis am Senegal gescheitert ist. Zwanzig Matrosen gingen zu Grunde. Vom Schiffe selbst kann nur Weniges gerettet werden; das Wrack und die Maschinen sind verloren.

Sitzung der Paltskammer vom 22. Februar. Präsident: Hr. Pasquier. Der Handelsminister Hr. Cunin-Grivaine wohnt nach seiner Genehung zum ersten Male der Sitzung bei. Der Entwurf über den Uffershandel mit Getreide wird nach einer kurzen Bemerkung des Hrn. v. Boissy einstimmig angenommen. Hierauf Berichterstattung über mehre Bittschriften.

Abgeordnete kammer vom 22. Februar. Präsident: Hr. Sauzet. Hr. Salvator statet über die Wahl des Hrn. v. La Feronnais Bericht ab; die Wahl, obchon als gültig erklärt, wird bis zur Beibringung gewisser Papiere verschoben. Herr Portalis deponirt eine von vielen pariser Wählern unterzeichnete Bittschrift, welche verlangen, die Bank möge Billete von 100 Franken ausgeben. Wird an die Bankkommission verwiesen. Hr. Glais-Bizoin wünscht, daß die Wahl des Hrn. Drouillard aus Quimperle an die Tagesordnung gebracht werde. Der Präsident bemerkt, daß die Prüfung der Vollmachten stets an der Tagesordnung sey. Hr. Glais-Bizoin: „Die Wahl ist verlag worden; die Kammerabtheilung muß sich darüber erklären.“ Der Präsident: „Ich habe kein Recht, mich in die Kammerabtheilungen und deren Beschlüsse zu mengen.“ Hr. v. Mesmay liest einen Antrag über Herabsetzung der Salzabgabe vor. Der Marineminister Hr. Madau verlangt einen Kredit von 1,003,700 Fr. für die Ausrüstung von sechs Dampfschiffen zum Getreidetransport vom schwarzen Meere und der Däse. Hr. Glais-Bizoin liest seinen Antrag über die Postreform vor; vom 1. Januar 1848 an sollen nur 20 Cent. für einen Brief in ganz Frankreich entrichtet werden. Hr. Fould liest seine Motion über den Zurfkauf der 3proz. Renten vor. Die Kammer-Berathung hierüber wird am 6. März beginnen. (Die Sitzung dauert bei'm Postabgang fort.)

Paris, 23. Februar. Das konservative Aesensblatt „l'Epoque“, das so großartig begonnen hatte, und in letzter Zeit so vielen Projekten und sonstigen Wechselfällen ausgelegt gewesen war, ist heute Nacht selig entschlafen. In der Druckerei waren bereits alle Artikel für die heutige Nummer im Saße, als um 11 Uhr Nachts Befehl kam, alle Arbeiten einzustellen, da das Blatt zu erscheinen aufhöre. Gänzlicher Mangel an Fonds hat diesen sanften Tod herbeigeführt. Die Abonnenten der „Epoque“ werden für ihre noch übrige Abonnementzeit von der „Presse“ bedient, da Herr Strardin diese Verpflichtung durch gütliche Uebereinkunft übernommen hat. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist das Gesetz wegen Vermehrung der Armees des Innern um 11,000 Mann mit 205 gegen 29 Stimmen angenommen worden. — Es ist bemerkenswerth, daß das „Journal des Debats“ seit vier Tagen es auf das Sorgfältigste vermeidet, sich mit auswärtiger oder innerer Politik zu beschäftigen, viel weniger noch den wunden Punkt der Differenz mit England zu berühren; die Banknoten von 250 Franken, die Ressourcen von Mexiko, die Stellung Hollands in Japan u. dergleichen sind die Stoffe, mit denen es seine Spalten füllt. Diese Behutsamkeit von Seite des ministeriellen Organs und die steigende Erbitterung der russisch geknnten „Presse“, die Lord Normandys Unbesonnenheit durchaus zum casus belli steigern will, zeigen deutlich, daß irgend eine wichtige Negoziation zwischen den Kabinetten von Paris und London schwebend ist, die man von der einen Seite durch nichts stören und den Ausgang nicht kompromittiren will, während man im Lager der russischen Allianz das Gelingen dieser Negoziation und die Wiederherstellung der entente cordiale fürchtet. — Das Lehrpersonal des Col-

lége de France hat gestern eine Sitzung gehalten, um für die Lehrlanzel der persischen Sprache, durch Herrn Amadée Jaubert's Tod erledigt, einen Nachfolger zu wählen. Die Wahl fiel auf Hrn. Julius Mohl, der 17 Stimmen erhielt, sein Mitbewerber, Herr Garcia de Tassy, erhielt nur 6 Stimmen.

— Vorgestern erschien vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte die Wittwe Samuel Hahnemann's, angeklagt der ungesetzlichen Ausübung der Heilkunde. Von dem Präsidenten befragt, erklärte sie, Marie Melanie d'Herilly, Wittwe Hahnemann zu heißen, 45 Jahre alt, und von der Akademie von Pennsylvanien zum Doktor freit worden zu seyn. Die Anklage wirft ihr vor, daß sie die Frau des Restaurateurs Broggi ohne Assistent eines ordinirten Arztes behandelt habe, und daß diese gestorben sey. Hr. Sch. d'Orange plaidirte für Mad. Hahnemann, und das Gericht verurtheilte den Urtheilspruch auf die nächste Woche.

— Der König und die Königin der Belgier sind gestern, nur von dem Major Hanins, der Baronin Staffurt und dem Dr. Rielen begleitet, hier angekommen und in den Tuilerien abgestiegen. — Graf Daru soll in diesen Tagen der Pariskammer folgende Vorschläge vorlegen: 1) Bildung einer Armeereserve; 2) Abschluß eines neuen Anlehens, um das Defizit des Budgets aufzuheben, und 3) Beschleunigung der Arbeiten an den Eisenbahnen von Lyon und Straßburg, und Einstellung derselben auf den anderen Bahnen. — Die Regierung soll heute Depeschen aus London erhalten haben, die ziemlich beruhigend lauten, und in denen Graf St. Aulaire die Versicherung ertheilt: trotz der heftigen Sprache der englischen Presse herrsche ein sehr verständlicher Geist im britischen Kabinete, und er hoffe, daß die schwebende Differenz bald eine befriedigende Ausgleichung erhalten werde. Ministerielle Abgeordnete versicherten dies heute in der Kammer und fanden um so eher Glauben, als man hier allgemein der gespannten Stellung zu England müde ist und die entente cordiale zurückwünscht. — Außer dem gestern in der Kirche St. Roch gehaltenen Traueramte für die unglücklichen Opfer des 22. Februar 1846, fand auch in der Pfarrkirche von Batignolles ein Hochamt und Teedeum zur Feier der traurigen Insurrektion Statt, weil an diesem Tage eine Handvoll Tapferer die Oesterreicher geschlagen und verjagt habe, und weil die demokratischen Prinzipien damals vor ganz Europa in dem Manifeste der Nationalregierung proklamirt worden seyen. Ein polnischer Priester wollte nach dem Hochamte auf die Kanzel steigen und zu seinen Landsleuten sprechen, aber der anwesende Polizeikommissar erklärte: er habe Befehl, nicht ein Wort in polnischer Sprache sagen zu lassen. Die Studirenden von Paris hatten sich in beiden Kirchen eingefunden und waren dann paarweise in die Bureaux des „National“ gezogen, um der Redaktion zu ihrer Freisprechung in dem letzten Prozesse Glück zu wünschen. Mehrere Studirende von Paris hatten sich in beiden Kirchen eingefunden und waren dann paarweise in die Bureaux des „National“ gezogen, um der Redaktion zu ihrer Freisprechung in dem letzten Prozesse Glück zu wünschen. Mehrere Studirende von Paris hatten sich in beiden Kirchen eingefunden und waren dann paarweise in die Bureaux des „National“ gezogen, um der Redaktion zu ihrer Freisprechung in dem letzten Prozesse Glück zu wünschen.

Schritte seines Botschafters, Lord Normanby, auf sich, und könne zugleich denselben, der persönlich beleidigt sey, nicht verhindern, sich dafür Genugthuung zu suchen. Graf St. Aulaire, der diese Erklärung ganz unerwartet fand und der über diesen Punkt ohne Instruktionen war, soll sich hinter ein stoisches Schweigen verschanz, Lord John Russell aber schließlich erklärt haben, das französische Kabinete dürfe sich nicht wundern, wenn Lord Normanby die Genugthuung, die ihm französischer Seits verweigert werde, sich selbst und zwar direkt nehmen werde, wofür das englische Kabinete im Voraus auch jede Verantwortlichkeit der Konsequenzen von sich ablehne. Die Lage soll also ganz klar bezeichnet seyn, und der Artikel des „Morning-Chronicle“: Lord Normanby wird nicht abberufen werden und Lord Palmerston nicht abtreten, erhält hierdurch erst seine volle Bedeutung. Man soll sich in den Tuilerien geschmeichelt haben, daß Lord Normanby nach Wien versetzt und Lord Howden hier Botschafter werden dürfte, aber dieser unter der Hand gemachte Vorschlag soll abgelehnt worden seyn. — Der „Commerce“ meldet, daß der König Leopold der Belgier in größter Eile nach Paris berufen, hier nur ganz kurz verweilen und sich sogleich nach London begeben werde, wo er vom König der Franzosen mit der Sendung beauftragt sey, die schwebende Differenz zwischen beiden Kabinetten auf irgend eine friedliche Weise auszugleichen. Allein der Hauptanstoß jeder Annäherung liege darin, daß Lord Normanby und Herr Guizot nicht mehr mit einander kommunizieren könnten, — es sey also nöthig, daß der Eine oder der Andere abtrete. Allein Herr Guizot habe bereits auf das Bestimmteste erklärt, er werde nicht weichen, und Lord Palmerston lasse im „Morning-Chronicle“ erklären: Lord Normanby werde nicht abberufen werden. Hr. Guizot habe die Majorität der franz. Kammern u. Lord Normanby das ganze englische Kabinete für sich, — es sey also nicht abzusehen, wie dieser Konflikt enden werde. — Die „Presse“ nennt Lord Normanby einen „Botschafter der Opposition“ und sagt, die letzten Vorgänge in Frankreich müßten allen Kabinetten des Kontinents über Englands Intriguen die Augen öffnen; — wenn man irgend wo den Forderungen und Protestationen Englands nachgebe, so mache der engl. Botschafter mit der Opposition, seyen es nun die Progressisten in Spanien, oder die Linke in Frankreich, oder die Liberalen in Preußen, gemeine Sache, liefern ihnen Argumente und Waffen, um die Regierung anzugreifen und zu stürzen und errichte so, durch seine unverlegliche Stellung geschützt, mitten im Lande ein feindliches Lager gegen die Regierung, bei der er akkreditirt ist. Dieses innere Krieges müde, gibt dann endlich die Regierung den englischen Forderungen nach, oder sie fällt unter den kombinirten Angriffen des In- und Auslandes.

Verichtigung.

Aus dem „Heidelberger Journal“ ist die Erklärung der H. Biffing und Klingel wegen ihres Rücktritts aus dem Gemeinderath in die Nummer 53 der „Karlsruher Zeitung“ übergegangen. Von Herrn Dr. Biffing werden wir nun ersucht, folgende berichtende Mittheilung zu veröffentlichen, wie dies auch in dem „Heidelberger Journal“ geschehen. „Es ist in der ursprünglichen Erklärung der Herren Biffing und Klingel nach den Worten: „Bürgermeister Winter warf damals die Bemerkung hin, daß wohl Bürgermeister Biffing wegen des zu vermindernden Beitrags für die Staatspolizei das Nöthige besorgen könne“ — ein ganzer Satz durch die Zensur gestrichen und dadurch der Sinn des Vorhergehenden entstellt worden.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karlsruher Zeitung“ sind für Joseph Halter in Wiesloch ferner folgende milde Beiträge eingegangen: Von L. W. 1 fl. 20 kr., J. R. 1 fl., G. v. G. 1 fl., v. R. 1 fl. 20 kr., B. 3 fl., Ung. 1 fl., E. u. J. 1 fl., W. T. 1 fl., Ungen. 36 kr., v. P. 1 fl., M. H. 1 fl., A. 3 fl., zusammen 15 fl. 16 kr., hierzu die früheren 6 fl. 50 kr., macht im Ganzen 22 fl. 6 kr.

Paris, 23. Februar. Die „Union monarchique“ meldet, daß der französische Botschafter in London, Graf St. Aulaire, am 19. d. zum Lord John Russell gebeten worden sey, und daß dieser ihm in Gegenwart zweier seiner Kollegen erklärt habe, das englische Kabinete nehme die Solidarität aller

Karlsruhe, 23. Febr.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Zustrom red. auf 10 ^o	28'11"	28 09	28'13"
Temperatur nach Reaumur	2.2	5.8	0.8
Feuchtigkeit nach Procenten	0.91	0.50	0.68
Wind u. Stärke (4-Stunden)	SE ¹	ND ²	ND ¹
Bewölkung nach Zehntheilen	0.5	0.0	0.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunndruck Par. Lin.	2.2	1.6	1.5
Therm. min. 0.88	db. trüb.	heiter.	heiter.
max. 6.48	Duft.		
mod. 3.17	Reif.		

A 291 Pforzheim. (Uhrenmacher-Gehülfen gesucht.) Ein oder zwei geübte Uhrenmachergehülfen finden dauerhafte Kondition bei Uhrenmacher Julius Breidt in Pforzheim.

978.3 Emmendingen. (Erledigte Gehülfsstellen.) Mit dem 18. Mai d. J. wird die erste Gehülfsstelle mit dem Normalgehalt von 500 fl. erledigt. Die zur Annahme derselben Lust habenden Kameralpraktikanten und Kameralassistenten wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse in Bälde hierher wenden. Emmendingen, den 21. Februar 1847. Großb. bad. Oberrechnungsrat. Winter.

934.3 Heidelberg. **Liegenschaftsversteigerung.** Auf Antrag der Erben des verlebten hiesigen Bürgers und Hauswirts Christian Weber werden Mittwoch, den 24. März d. J., Nachmittags 3 Uhr, auf hiesigem Rathhause nachbeschriebene Liegenschaften versteigert:

- 1) Ein dahier an der Landstraße vor dem Karlsruher liegendes dreistöckiges Wohnhaus mit angebauter Scheuer, Stallung und Hofraum, dabei liegendem Gras- und Baumgarten, „der Hausacker“ genannt, einerseits die Chaussee, andererseits der Neckar, gibt jährlich 1 fl. 7 1/2 kr. Grundzins zur Stadtrente. Dieses Haus, am Eingang des Neckarhales, hat sowohl wegen seiner schönen als vortheilhaften Lage mit den dabei liegenden Gärten alle Vortheile zu einer freundlichen Privatwohnung, und eignet sich besonders zur Einrichtung einer Fabrik und eines Gewerbes, Bierbrauerei oder Bräuhofbetriebs.
- 2) 2 Bril. 8 Ruth. Baum- und Grasgarten, oberhalb der Chaussee beim Hausacker, ein. Leonh. Feies, ander. Friedr. Bergmann, gibt jährlich 1 fl. 9 kr. Zins zur Stadtrente.

3) 1 Bril. 5 Ruth. Erbbaubausstück zwischen dem Hausacker und dem Karlsruher auf dem Berg gelegen, gibt jährlich 45 kr. Erbpaht.

4) 1 Bril. 26 1/2 Ruth. Erbbaubausstück alda, mit Wegen umgeben, zahlt zur Stadtrente 1 fl. 10 kr. jährlich Erbpaht.

Vorbeschriebene Liegenschaften sind die Erben gesonnen, auch einzeln vor der Versteigerung zu verkaufen. Heidelberg, den 19. Februar 1847. Bürgermeisteramt. Winter.

Fahrnißversteigerung. Aus dem Nachlasse des verstorbenen Adam Schmitt, gewesenen Vorstands der höhern Bürgerschule zu Ettlingen, werden in dessen Wohnung an nachbenannten Tagen, jedesmal von Morgens 8 — 12 Uhr, und Nachmittags von 2 — 6 Uhr folgende Fahrniße gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

- 1) Bis Montag, den 15. März 1847: 217 Bände Bücher, theologischen, philosophischen und belletristischen Inhalts, sothan verschiedene Kleidungsstücke.
- 2) Bis Dienstag, den 16. März 1847: Silberne Uhren und Kaffeelöffel, eine silberne, innen vergoldete Dose, eine silberne Taschenuhr, 12 Dessert-Messer mit Silbergrainierung, Spiegel, Gläser und Bilder, Bettwerk und Leinwand, Küchengeschirre aller Art, verschiedenes Schreibwerk, worunter ein Kleiderkasten, zwei Pfeifertomoden, ein runder Tisch und sechs Stühle begriffen sind, nebst allgemeinem Hausrath. Zugleich werden die Gläubiger des Erblassers aufgefordert, in der Zwischenzeit ihre Forderungen bei Distrikts-Notar Vogel schriftlich einzureichen, indem ihnen sonst später nicht mehr zur Zahlung verholten werden könnte. Ettlingen, den 20. Februar 1847. Großb. bad. Amtsdirektorat. Braunwarth.

992.2 Nr. 511. Schwetzingen. (Jagdverpachtung.) Die hier verzeichneten, mit dem 1. August l. J. leihfällig werdenden Jagden werden Montag, den 8. März d. J., Forstbesitzer Westloch: auf diesseitigem Geschäftszimmer versteigert, und zwar im Forstbesitzer Westloch: 1) Die Gemerkung Keimen mit dem Lingenthalerhof auf 12 Jahre; 2) der ärarische Antheil an der Koppelsjagd auf Auslocher Gemerkung auf 3 Jahre; 3) Gemerkung Altwiesloch, der ärarische Antheil an dieser Koppelsjagd, ferner den von Leopoldischen Antheil auf 7 Jahre; wozu die Stiegelslügen auf Morgens 10 Uhr hiermit eingeladen werden. Schwetzingen den 21. Februar 1847. Großb. bad. Forstamt. Gmelin.

A 41.1 Nr. 5778. Pforzheim. (Aufforderung.) Die Neggerkunt der Stadt Pforzheim beabsichtigt das Schlachthaus dahier, welches im Grundbuch nicht eingetragen ist, für eine aufzunehmende Darlehens-Summe zu verpfänden. Diejenigen, welche Eigenthums- oder Unterpfandsrechte auf dieses Haus haben oder zu haben glauben, werden aufgefordert, binnen 4 Wochen diese Ansprüche anzumelden oder geltend zu machen, widrigenfalls letztere im Verhältnis zu dem neuen Unterpfands-Gläubiger verloren gehen. Pforzheim, den 20. Februar 1847. Großb. bad. Oberamt. Dieß.

A 11.1 Nr. 2237. Rheinbischhofheim. (Verfollmächtißklärung.) Da Jakob Kasper, Strumpfwirker aus Rheinbischhofheim, innerhalb der durch Vorladung vom 5. Februar 1846, Nr. 1392, anberaumten Frist sich dahier weder eingefunden noch aber Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe auf Ansehen seiner erbberechtigten Verwandten hiermit für verholten erklärt und diesen sein in 279 fl. 29 kr. bestehendes Vermögen gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz überlassen. Rheinbischhofheim, den 19. Februar 1847. Großb. bad. Bezirksamt. Bodmann.

842.3 Kenzingen. (Erbsverteilung.) Auf das erfolgte Ableben der ledigen Katharina Specht von Forchheim ist deren Wittwer Johann Evangelist Specht von dort, welcher im Jahr 1832 nach Amerika ausgewandert, und dessen Aufenthaltsort nicht bekannt ist, zur Erbschaft berufen. Derselbe wird daher aufgefordert, sich zur Empfangnahme seines ihm zukommenden Erbtheils, entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte, binnen 3 Monaten um so gewisser dahier zu melden, als sonst die Erbschaft lediglich Denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zulame, wenn der Borgelebene zur Zeit des Erbfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Kenzingen, den 14. Februar 1847. Großb. bad. Amtsdirektorat. Singabo.

